

Michelle  
Harrison

*Elfenseele*  
Zwischen  
den Nebeln

 Loewe

aufging, erwachte sie nicht. Auch als es wieder Nacht wurde, blieb sie reglos liegen. Ringsumher wuchs und gedieh der Wald und wiegte den altehrwürdigen Baum mit seiner Höhle in blättrigen Armen.

Und das Mädchen in der Höhle schlief und schlief.



Seit ihr kleiner Bruder von Elfen geraubt worden war, hatte Rowan Fox – oder Red, wie sie sich jetzt nannte – an nichts anderes mehr gedacht als daran, wie sie ihn wieder zurückbekommen konnte. Wie ein verzehrendes Feuer loderte das in ihr. Es wurde ihr einziger Lebensinhalt. Weniger als zwei Monate nach dem Tod ihrer Eltern vor achtzehn Monaten war er verschwunden. Red hatte die erstbeste Gelegenheit genutzt und war weggelaufen, um nach ihm zu suchen. In den folgenden Monaten schlug sie sich mehr oder weniger ehrlich durchs Leben und ließ

niemals auch nur den geringsten Zweifel daran zu, dass sie ihn finden würde. Jetzt war ihre Entschlossenheit belohnt worden. Sie hatte alle Schwierigkeiten gemeistert und einen Weg gefunden. *Den Weg.*

Sie war ins Elfenreich gelangt. Endlich.

Der Morgen dämmerte, als sie aus einem Schlaf erwachte, der wie ein schwarzes Nichts gewesen war. Zusammengerollt lag sie im ausgehöhlten Stamm eines uralten Baumes. Fröstelnd streckte sie eine steife, kalte Hand aus und drückte ein Gewirr aus Zweigen und Dornen beiseite, das sie vor dem Wald verbarg. Helligkeit sickerte durch das Unterholz und warf Lichtsprenkel auf ihre Haut. Sie sah die Narben.

Eine dunkle Masse überkrustete ihre Handflächen. Getrocknetes Blut. Dünne

Schnittwunden und Kratzer verästelten sich in ihrer Haut. Es waren zu viele, als dass sie alle hätte zählen können, aber unter dem Blut waren sämtliche Verletzungen zu silbrigen Narben verheilt. Ihr Verstand raste, wie im Zeitraffer erinnerte sie sich; sah, wie sie Tanyas magische Fesseln zerschnitt und wegriss und sich dabei die Hände zerfetzte.

Ihr leerer Magen knurrte. Als Zugabe schmerzte auch noch ihre volle Blase.

Red schnitt eine Grimasse, zog sich aus der Höhlung und wankte steifbeinig von dem Baum weg. In ihren Füßen kribbelte es, weil sie zu lange zusammengekauert gelegen hatte. Aufmerksam blickte sie sich um. Sie konnte es nicht mehr länger aushalten; sie ließ die Hose herunter und ging in die Hocke.

Eine unnatürliche Stille herrschte im

Wald. Sobald Red fertig war, richtete sie sich auf und holte ihre Habseligkeiten aus der Höhlung. Sie nahm das Messer aus ihrem Rucksack, das sie immer bei sich trug, und steckte es in die Scheide an ihrem Gürtel. Dann trat sie ein paar Schritte zurück und blickte an dem Baum empor. Es war eine alte und robuste Eiche, aber dank der Vögel – oder was auch immer darin lebte – hatten sich im höchsten Wipfel die Samenkörner einer anderen Pflanze in ihrer Rinde festgesetzt und überwucherten sie nun von oben bis unten. Eine Gischt aus roten Beeren wogte vor Reds Augen. Eine Eberesche. Vogelbeeren. Sie wusste, dass Eberesche auf Englisch »Rowan« hieß. Ihr Namensvetter; obwohl sie schon seit Langem nicht mehr mit ihrem richtigen Namen angesprochen worden